

VSSM Jahresbericht des Zentralpräsidenten anl. DV 2013 in Brunnen

Das Jubiläumsjahr

Das Jahr 2012 war für den VSSM kein gewöhnliches. Nun, man wird ja auch nur einmal 125-jährig. Diesen Geburtstag hat der VSSM ein ganzes Jahr lang gefeiert. Nur, dass Sie mich nun recht verstehen; es war nicht ein Fest, das 365 Tage lang gedauert hat.

Es waren verschiedene Jubiläumsaktivitäten, angefangen mit dem Auftritt an der Swissbau in Basel Anfang Januar und abgeschlossen mit der Ausstellung des Wood Awards im Dezember an der ETH in Zürich.

Dazwischen lagen verschiedene Anlässe wie die Einweihung des Neubaus der HF Bürgenstock, der Happy Day in 300 Schreinereien in unserem Verbandsgebiet, das grosse Schreinerfest in Dübendorf mit dem Zürcher Kantonalverband als perfekter Organisator und schliesslich der vielbeachtete Auftritt im November in der Bahnhofhalle in Zürich.

Als Höhepunkt dann am ersten Juni-Wochenende die Jubiläums DV in Bern, mit einem vorbildlich funktionierenden OK mit Grossrat Ueli Lehmann an der Spitze und mit Herrn Bundesrat Johann Schneider Ammann als Festredner am eindrücklich gestalteten Festakt.

Alle diese Aktivitäten standen unter dem Motto „Nützt es dem Schreiner“. Ja, es hat dem Schreiner, unserem Mitgliedbetrieb, also Ihnen, geschätzte Delegierte, die Sie alle unsere Mitgliedbetriebe hier vertreten, genützt.

Nicht allen im gleichen Ausmass, nicht alle haben sich auch gleich stark engagiert. Aber unter dem Strich haben alle unsere 2'200 Verbandsfirmen in irgendeiner Weise davon profitiert. Und sei es auch nur damit, dass Mann und Frau in der Schweiz vom Schreiner ihrem Macher gesprochen haben. Gesprochen im positiven Sinn.

Nur ein kleines Beispiel dazu: Eine Angestellte im Bundeshaus hat mich spontan angesprochen und gesagt: Ihr Schreiner macht es einfach grossartig, ein guter Werbeauftritt, sympathische Botschaft und gute Arbeiten, echt schweizerisch, traditionell und modern zugleich.“

Das sind dann jene Augenblicke, in denen man gern und mit einer schönen Portion berechtigtem Stolz, Schreinerpräsident ist.

Das Wirtschaftsjahr

2012 war für die Schweiz wirtschaftlich gesehen wiederum ein eher durchzogenes Jahr. Im Vergleich zu den umliegenden Ländern geht es uns jedoch gut, ja sehr gut sogar. Die Finanzhaushalte auf kommunaler, kantonaler und eidgenössischer Ebene sind fast überall noch im Lot, und die Verschuldung der öffentlichen Hand ist vergleichsweise tief.

Die Arbeitslosigkeit beträgt rund 3 Prozent, während sie in der Eurozone Ende Dezember 2012 bei 11,8 Prozent lag; bei den unter 25-Jährigen sogar bei fast 25 Prozent. Was sind die Rezepte des Erfolgsmodells Schweiz, weshalb geht es uns besser als unseren Nachbarn?

Es ist nicht ein einziger Faktor, sondern es ist ein Bündel von gesellschaftspolitischen und wirtschaftlichen Regeln und Rahmenbedingungen, die uns stark machen: Ein nicht übermässig aufgeblähter Staatsapparat, moderat hohe Steuern und ein Verwaltung, die sich bemüht, bürgerfreundlich zu sein.

Hauptfaktoren sind zudem der gelebte Föderalismus und das Subsidiaritätsprinzip; die direkte Demokratie, die den staatlichen Aktivismus immer wieder in die Schranken weist; eine freiheitliche Wirtschaftspolitik mit einem flexiblen Arbeitsmarkt; und nicht zuletzt unser bewährtes duales Berufsbildungssystem, das vor allem den Jugendlichen den Einstieg in den Arbeitsmarkt ermöglicht.

Nichts wäre jedoch verfehlter, als auf den Lorbeeren auszuruhen. Damit wir den Wohlstand auch in Zukunft sichern können, dürfen wir nicht stehenbleiben, sondern müssen unsere Standortfaktoren weiter stabilisieren und verbessern.

Die Konkurrenz namentlich aus den Schwellenländern schläft nicht. Arbeit und Leistung müssen sich auch in Zukunft lohnen, die Anreize sind richtig zu setzen. Es gibt Indizien, die aufzeigen, dass wir Gefahr laufen, unseren Vorsprung preiszugeben.

Sorgen bereiten die wachsenden Kosten für den Sozialstaat, die zunehmende, meist importierte Kriminalität und der Trend, alles und jedes Detail gesetzlich regeln zu wollen.

Ein Beispiel, von dem wir Schreiner zwar nicht direkt tangiert werden, sind die ausufernden Vorschriften in der laufenden Revision der Lebensmittelgesetzgebung.

Damit wir auch in Zukunft erfolgreich und besser sind als die Konkurrenz, braucht es nach wie vor den gesellschaftspolitischen Zusammenhalt der Willensnation Schweiz mit ihren verschiedenen Sprachen und Kulturen.

Dazu gehören auch der soziale Frieden und das Vertrauen der Bevölkerung in die Wirtschaft. Sie ist letztendlich der Motor unseres Wohlstandes. Die ganze Diskussion rund um die „Abzockerlöhne“ hat unmissverständlich aufgezeigt, dass die exzessiven Löhne in den Teppichetagen grossen gesellschaftspolitischen Schaden angerichtet haben.

Das müssen endlich auch jene überheblichen Verbandsmanager von grossen Dachorganisationen eingestehen, welche viel zu lange das gute Hohelied auf die freie, soziale Marktwirtschaft mit der Duldung und Verniedlichung der Abzockerei vermischt haben.

Die Gefahr besteht, dass in Zukunft wirtschaftsschädigende Vorlagen populär und somit mehrheitsfähig werden. Darunter würde die prosperierende Schweizer Volkswirtschaft stark leiden. Masshalten, und zwar auf beiden Seiten des politischen Spektrums, ist also das Gebot der Stunde.

Das Vertrauen der Bevölkerung in die Wirtschaft hat gelitten. Nicht wegen uns Schreiner, nicht wegen den KMUs, nicht wegen dem Gewerbe. Im Gegenteil, die Reaktionen aus der Bevölkerung zu den „Bundeshausfenstern aus Tschechien“ haben gezeigt, dass es schon noch einen Unterschied ausmacht, ob ein Handwerker oder ein Banker auf Grund eines internationalen Abkommens zu kurz kommt.

Das neue Jahr

Lassen Sie mich, meine geschätzten Gäste und Kollegen noch ein paar Worte verlieren zu aktuellen Themen. An solchen mangelt es vis a vis der wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Situation bekanntlich nicht.

Unser Land übt seit längerem, und in jüngster Zeit auch stark zunehmend, eine eigentliche Magnetwirkung auf Leute aus allen Herren Ländern aus.

Unser freier und monetär attraktiver Arbeitsmarkt weckt das Interesse von Tausenden von Arbeitskräften aus der EU. Diese tragen, wenn sie sich tatsächlich in unserer Arbeitswelt integrieren, einen guten Anteil an der Wertschöpfung und somit am BIP bei.

Dieses ist bekanntlich überlebensnotwendig für alle unsere Sozialwerke und die Volkswirtschaft als Ganzes. Zunehmend stellen wir jedoch fest, dass sich negative Begleiterscheinungen häufen: Scheinselbständige, Schwarzarbeit, Lohndumping, Missbrauch der Sozialwerke und Institutionen. Mit vermehrten sog. flankierenden Massnahmen allein ist es jedoch nicht getan.

Es braucht gerade in diesem Bereich auch die Vernunft und die Redlichkeit der Unternehmer selber und auch der Sozialpartner. Nicht umsonst hat der VSSM sich stets um einen allgemeinverbindlich erklärten GAV bemüht.

Bei allem Verständnis für die sozialpartnerschaftlichen Anliegen vis a vis der Einwanderungsproblematik, wo Arbeitnehmer und Arbeitgeber bekanntlich vielfach im gleichen Boot sind: Zu weiterreichenden Massnahmen, die eine noch stärkere Verallgemeinerungen und zusätzlichem Bürokratismus heraufbeschwören, können und wollen wir nicht Hand bieten.

Die makroökonomischen Erfahrungen der letzten Jahrzehnte haben uns eines nämlich auch gelehrt: Mit zusätzlichen Auflagen und Regulierungen bewirkt man in der Regel das Gegenteil, in dem das Resultat ein geschwächerter und nicht ein gestärkter nationalökonomischer Zustand zu Tage fördert.

Ebenfalls eine Magnetwirkung nach aussen übt unser Wohlfahrtsstaat aus. Angezogen werden Wirtschaftsflüchtlinge aus allen Herren Ländern. Sie erhoffen sich in der Schweiz ein besseres Leben als in ihrer armen, meist trostlosen Heimat.

Wenn auch die Beweggründe dieser Menschen durchaus nachvollziehbar sind, kann eine Nation wie sie die Eidgenossenschaft darstellt, nicht einfach Tür und Tor öffnen für alle, die vom Elend dieser Welt getroffen sind. Ein Ausländeranteil von gegen 25 % führt zwangsläufig zu gesellschaftspolitischen Auseinandersetzungen.

Und wenn sich dann dazu noch eine hohe importierte Kriminalitätsrate dazugesellt, ist die Gefahr vorhanden, dass die Bevölkerung nicht mehr mitmacht. Das Ergebnis der Abstimmung zum Asylgesetz ist ein an Deutlichkeit kaum zu überbietender Fingerzeig des Souveräns.

Verbandsintern können wir Ihnen von weit Erfreulicherem aus dem laufenden Jahr zu berichten. Heute Nachmittag feiern wir den 125. Geburtstag der Schreinerzeitung. Gerade rechtzeitig auf dieses Jubiläum bekam unsere Verbandszeitschrift eine vielbeachtete Auszeichnung als Fachzeitschrift.

Die Schreinerzeitung hat sich in den letzten Jahren hervorragend entwickelt und präsentiert sich am Markt je länger je mehr als das Publikationsorgan der Holzbranche in der Schweiz. Somit ist die Schreinerzeitung das eigentliche Flaggschiff in der breiten Produktpalette des VSSM. Heute Nachmittag werden wir noch mehr dazu vernehmen.

Dankeschön

Zum Schluss meiner Ausführungen bleibt mir die vornehme Aufgabe, zu danken. Vis a vis des erfolgreichen Jubiläumsjahres habe ich ja auch allen Grund dazu.

Ich danke ganz herzlich unserem Direktor Daniel Borner, den Bereichsleitern, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern am Zentralsitz und bei den Sektionen und Fachgruppen, meinen Vorstandskollegen und den Mitgliedern der Präsidentenkonferenz sowie allen unseren Fachkräften im Bildungsbereich für die gute Zusammenarbeit und ihren unermüdlichen Einsatz zugunsten unseres Berufsstandes.

Sie alle haben im Jubiläumsjahr, neben dem ordentlichen Tagesgeschäft, eine Vielzahl von zusätzlichen Leistungen erbracht.

Ich wiederhole gerne, was ich bereits im schriftliche Jahresbericht betont habe:
Dankbarkeit ist das Gedächtnis des Herzens. Schrieb einst der französische
Philosoph Jean Babtist Massillon. Deshalb nochmals, Danke, Dankeschön!